

immer recht, in seinen politischen Dogmen und seinem Machthandeln. [...] Er kann alles – und erst recht die Religion – bis zur Lächerlichkeit karikieren, kritisieren, vermischen und verdeuten und ist bei aller scheinbaren Offenheit und Toleranz doch seltsam unduldsam, wenn er auf Fremdes trifft, das sich nicht politisch zähmen oder museal neutralisieren lässt.“ (19) „Möglicherweise liegt ja gerade hier die Krankheit unserer Zeit begründet, genau gesagt in dem Irrglauben, der Mensch brauche niemanden als sich selbst, um das Leben und seine Schwierigkeiten zu meistern. Dabei sind wir alle Bedürftige.“ (128) Es finden sich auch viele Zitate großer Denker, die einem nachgehen: „Das Gegenteil von Zwang ist nicht Freiheit, sondern Verbundenheit (Martin Buber).“ (23) „Seinslage des Menschen: Unbeständigkeit, Langeweile, Unruhe (Pascal).“ (40) „Meide aufdringliche und aggressive Menschen, denn sie sind ein Ärgernis für den Geist (Max Ehrmann)“ (innerer Buchdeckel vorne). Und dann werden Fragen gestellt, die einen zusammenzucken lassen: „In den Gotteshäusern jeglichen Glaubens herrscht Leere, aber oft nicht einmal Stille. Was trieb uns alle, das Beten zu verlernen?“ (29) „Warum kommt in Ansprachen und Predigten, Schriften und Aufsätzen, die den Menschen treffen wollen, die Sexualität nicht oder nur mit schlimmen Warnungen vor?“ (75)

Das Buch ist schließlich auch schön gestaltet: Naturbilder laden zum Verweilen ein. Die größte Entdeckung machte ich allerdings bei den zahlreich eingestreuten Gedichten von Heike M. Major, Lehrerin in Münster. Unter der Überschrift „Prägung“ schreibt sie etwa (33): „Je mehr das Fernsehen / Extreme zum Alltag macht, / umso weniger lernen wir, / Normalität zu begreifen. / Kein Wunder, / dass wir bei der Bewältigung / unseres eigenen Alltags / scheitern müssen.“

Kremsmünster *Bernhard A. Eckerstorfer OSB*

◆ **Feldbauer-Durstmüller, Birgit / Pernsteiner, Helmut (Hg.): Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensethik (Fachbuch Wirtschaft). Linde Verlag Wien, Wien 2009. (734) Pb. Euro 85,60 (D) / Euro 88,00 (A). ISBN 978-3-7143-0167-0.**

Buchtitel wie der vorliegende sind derzeit nicht grade rar; vor ein paar Jahren wären sie kaum denkbar gewesen. Und auch heute fragen viele:

Begegnen einander mit den Begriffen „Betriebswirtschaftslehre“ und „Unternehmensethik“ nicht zwei sehr verschiedene und beinahe nicht kompatible Erlebnis- und Verstehensebenen? Gleichsam wissenschaftliche Halbgeschwister, mit sehr unterschiedlichen Elternteilen?

Selbstverständlich ist der Versuch nicht, den verantwortliche ProfessorInnen der Johannes-Kepler-Universität Linz riskieren; sie vergewissern sich darum auch der Mitarbeit anderer Disziplinen, zum Beispiel auch von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. Die auf 725 Seiten vorgestellten 25 Beiträge zeigen „Sympathie“, d.h. betroffenes Verstehen füreinander und für diese immer drängender werdende Begegnung.

Eine derartige Annäherung ist zwischen den Linzer Universitäten seit mehreren Jahren im Gang. Das Institut für Betriebswirtschaftslehre der Johannes-Kepler-Universität und die Arbeitsgruppe Wirtschaft – Ethik – Gesellschaft (WIEGE) der Katholisch-Theologischen Privatuniversität praktizieren seit mehreren Semestern Kooperationen, z. B. in gemeinsamen Seminaren, in einer Ringvorlesung (die demnächst im gleichen Verlag veröffentlicht wird). Ein Projekt in Griffnähe ist ein gemeinsamer universitärer Master-Studiengang zu „Management und Ethik“.

Das vorliegende, in vieler Hinsicht informative Buch bringt eine Reihe von Perspektiven zusammen: Die grundsätzliche Frage der Schnittstellen von Betriebswirtschaftslehre und Theologie, aber auch provokante Problemanzeigen (beispielsweise das Effizienz-Kriterium als bestimmender Faktor der Ökonomie); auch externe Einflüsse auf Wirtschaftsentscheidungen (z.B. von Seiten der Finanzmärkte). Ein wichtiges Kapitel handelt von ethischen Herausforderungen in einzelnen Unternehmensphasen. Und natürlich ist auch die Umsetzung von Ethik in die Praxis Thema des Diskurses.

Das gesamte Feld der Ökonomie scheint von „Sachzwängen“ dirigiert zu sein; aber sind die vielbeschworenen Sachzwänge wirkliche Zwänge? Welche Freiräume bleiben für Risiko, Spekulation oder diverse andere Machtspiele? Für die konkreten Entscheidungsfelder muss eine (mit-)verantwortliche Ethik mit Hilfen und Vorschlägen gerüstet sein.

Mit diesem Band kommt anhand der angesprochenen Fragen ein (direkter oder indirekter) Dialog in Gang. Von Handfestem ist die Rede: von Jahresabschlussfälschungen,

von Schattenwirtschaft, vom problematischen Bankgeheimnis, vom Einfluss der Rating-Agenturen, von der Effizienz des Controllings. Und es schreiben und diskutieren namhafte Theoretiker und Praktiker, sowohl aufseiten der Betriebs(wirtschafts)ebene wie auf jener von Theologie und Kirchen. Von verschiedenen Zugängen her tragen sie ihre Sicht, ihre Thesen, aber auch ihre konkreten Erfahrungen „zum Markt“. Es wird sichtbar, dass es auf dem anstrengenden Weg noch viel Mühe um die Begriffe und die Verständigungsübungen braucht, damit Wirtschaft und Ethik einander „auf Augenhöhe“ einen wertvollen, ja indispensable Dienst leisten können. Die Ethik könnte sich zu einer „Patin der Wirtschaft“ (Vfs. bei der Ringvorlesung 2008/2009) entwickeln. „Die Weltformel“ der Wirtschaftsethik „... ist noch nicht gefunden; es gibt sie womöglich auch gar nicht“ (M. Rosenberger / E. Koller, 45). Aber es ist vieles im Gang, im Fluss. Vielleicht darf man sogar sagen: Zumindest in Linz ist das Eis gebrochen ...

Jene, die sich für Ethik und ethisches Bewusstsein engagieren, wissen sich in Verantwortung genommen; sie dürfen – angesichts der grassierenden Krise(n) – ihren Teil nicht schuldig bleiben.

Das vorliegende Buch ist kein handlicher Band; aber ein hilfreiches „Handbuch“ ist es allemal. Den Herausgebern aus der Betriebswirtschaft ist sehr zu danken, dass sie dieses Buch zur Welt gebracht, auf unsern Tisch gebracht haben.

Linz / St. Florian

Ferdinand Reisinger

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

♦ Reikerstorfer, Johann: *Weltfähiger Glaube. Theologisch-politische Schriften* (Religion – Geschichte – Gesellschaft 35). Lit Verlag, Berlin 2008. (376) Geb. Euro 39,90 (D) / Euro 41,10 (A) / CHF 61,90. ISBN 978-3-8258-7480-3.

Mit dieser Publikation liegt nun einer weiterer Band der Studien vor, mit denen der Verfasser schon über einen längeren Zeitraum die Diskussion um das wissenschaftliche Selbstverständnis der Fundamentaltheologie im Blick auf den gegenwärtigen Problemhorizont mit begleitet und sich in sie eingebracht hat. Dabei hat er zuletzt auch seine ursprüngliche Konzeption

– wie sie im Sammelband *Vom Totalexperiment des Glaubens. Beiträge zur christlicher Gottesrede* umfassend dokumentiert ist (vgl. meine Besprechung in *ThPQ* 158 [2010], 91–93) – dahingehend modifiziert, dass darin nun entscheidende Anregungen der neuen Politischen Theologie von J. B. Metz aufgenommen worden sind.

Den Ausgangspunkt für die fundamentaltheologische Fragestellung sieht Reikerstorfer wie früher beim *vernunftsuchenden Glauben*; es geht also gut katholisch um das wechselseitige Verhältnis von Natur und Gnade, natürlicher Gotteserkenntnis und Offenbarung, Vernunft und christlichem Glauben. Aber die Akzente werden von ihm jetzt doch anders gesetzt, nämlich nicht mehr so sehr in Abgrenzung vom vormodernen Vernunftbegriff der Ontotheologie, sondern in nachdrücklicher Auseinandersetzung mit dem modernen Vernunftprinzip selbst, das nochmals einer Überprüfung auf seine Tragfähigkeit für die Glaubensbegründung unterzogen werden soll. Das bedeutet nicht etwa ein Zurückgehen hinter das Projekt der Moderne oder gar ein postmodernes darüber Hinausgehenwollen, es ist vielmehr eine kritische Reflexion der Ambivalenz des modernen Vernunftbegriffs und seiner Verengung zur abstrakten, geschichtslosen und alteritätsvergesenen Subjektivität intendiert. Gerade um der Würde des menschlichen Subjekts willen bedarf es nach Reikerstorfer der Vergewisserung der *anamnetischen* Dimension der Vernunft, in der alle übrigen – theoretischen, moralischen und kommunikativen – Kompetenzen des Subjekts gründen. In konkreter Vernünftigkeit weiß sich der Mensch ja niemals bloß als isoliertes Subjekt, sondern bereits eingebunden in die Geschichte mit *Anderen*, die als Geschichte verwehrter und vermisster Anerkennung immer auch eine Geschichte der Leiden der Anderen ist. Insofern gehören die Leiden der Opfer untrennbar zum geschichtlichen Gedächtnis der Menschheit und bleiben darin gewissermaßen eingeschrieben als vielfache Spuren unabgeholter Erwartungen und Verheißungen der Gerechtigkeit. Unter Bezugnahme auf diesbezügliche – gewiss nicht unmissverständliche – Formulierungen von Metz spricht Reikerstorfer von der *Autorität der Leidenden* bzw. einem *Leidensapriori*, um deutlich zu machen, dass der Begriff des Menschen als eines praktisch-vernünftigen Wesens vor dem Anspruch des Anderen nicht zu denken ist ohne dieses negative Moment geschichtlichen Vermissungswissens,